

Wir brauchen dringend einen Ligasponsor

Acht Jahre lang war Bernhard Lobmüller in Stuttgart das Gesicht Volleyballs.

Ein knorriger Macher, der sich nicht davor scheute, mit deutlichen Worten und klarer Kante anzuecken. Warum für den 66-Jährigen am Jahresende

Schluss ist, erläutert er im Interview mit Klaus Wegener



Nachdenklich: Bernhard Lobmüller findet deutliche Worte zum Zustand des DVV und der Liga

fotos: tom bloch

Herr Lobmüller, kurz nach Beginn des Pokal-Halbfinals gegen Vilsbiburg wurde die Meldung von Ihrem Rücktritt verschickt. Wie kam es zu dem ungewöhnlichen Timing?

Für eine solche Nachricht gibt es keinen richtigen Zeitpunkt. Allerdings hatte ich zwischendurch Zweifel, ob es anders nicht besser gewesen wäre. Letztlich ist es gut gegangen, weil wir das Spiel ja in fünf Sätzen gewonnen haben.

Die Meldung kam überraschend.

Unser Geschäftsführer Aurel Irion war eingeweiht, auch die Hauptsponsoren und einige, die es wissen mussten. Es gab keinen Bedarf, das mit noch mehr Menschen abzustimmen.

Wie waren die Reaktionen?

Es gab überwiegend Verständnis, die Dinge nach acht erfolgreichen Jahren der Aufbauarbeit in andere Hände zu geben.

Sie gelten als sperriger Zeitgenosse. Gibt es auch Leute, die sagen, „endlich ist der Lobmüller weg“?

Die outen sich ja meist nicht. Es gibt immer Menschen, die alles besser wissen, aber die haben sich in acht Jahren nicht hervorgetraut und auch dieses Mal nicht.

Der Name Lobmüller stand in Stuttgart auch für eine One-Man-Show. Alles drehte sich um Ihre Person.

Die Einschätzung ist falsch. Die wichtigen Entscheidungen – vor allem bei den Finanzen – waren bis auf den letzten Cent mit Gesellschaftern und Hauptsponsoren abgestimmt. Wir haben die Budgets nie bewusst überzogen, wurden aber oft überrascht von ungeplanten Kosten im Verlauf einer Saison. Meine Trainer hatten das größte Mitspracherecht beim Aufbau der Mannschaft. Ich tausche mich heute noch mit Jan Lindenmair aus, auch die aktuellen Trainer sind in alle Entscheidungen eingebunden. Ich führe mit Struktur und deutlichen Worten, daher kommt wohl das Bild einer One-Man-Show. Aber das Bild täuscht.

Wie sind Sie zum Volleyball gekommen?

Renate Riek-Bauer und ihr Mann haben mich damals gefragt, ob ich bei der Sponsorsuche helfen könne. Ich war selbstständig und hatte in meiner Agentur viel mit Kultur und Sport zu tun. Sie haben mich zu einem Zweitligaspiel eingeladen, und ich fand Volleyball spannend. Zu dem Zeitpunkt mussten die Stuttgarter aus der alten Halle, Erfolg war dort nicht möglich, die neue Arena wurde dann rasch geplant. Dank des Umbaus haben wir mit der Scharrena ein Schmuckstück bekommen. Das waren turbulente Zeiten. Wir haben es von einem Schulturnhallen-Verein zum Vorzeigeklub geschafft, der in der schönsten Halle Stuttgarts den schönsten Ballsport zelebriert.

Mit welchem Etat mussten Sie vor acht Jahren arbeiten?

Das waren 180 000 Euro, heute ist es knapp eine Million.

Kommen Sie damit aus?

Ja, aber wir müssen weiterhin versuchen, besser zu sein als unsere Hauptkonkurrenten Dresden und Schwerin, die einen höheren Etat haben. Dazu braucht es Kreativität.

Zum Beispiel?

Wir haben auch durch Zuschauereinbindung, Social Media und Partnerschaften mit den zwei Stuttgarter Bundesligaklubs im Fußball und Handball auf uns aufmerksam gemacht. Als wir das erste Mal mit den VfB-Kickern trainierten, wurde in ganz Deutschland darüber berichtet.

Volleyball erlebt in Stuttgart eine rasante Entwicklung.

Was muss passieren, um weiter zu wachsen?

Wir brauchen Leute, die mit dieser Geschwindigkeit Schritt halten können. Mir hat immer mein Netzwerk geholfen. Die Sponsoren fühlen sich wohl bei uns. In den nächsten Wochen ist es meine Aufgabe, für die Fortsetzung dieses Klimas zu sorgen. Die wichtigste Personalie wurde mit der Verpflichtung eines hauptamtlichen Geschäftsführers getroffen. Im Übrigen gilt es jedes Jahr, sich sportlich richtig aufzustellen. Wenn das nicht gelingt, interessiert sich niemand für uns.

Wie erleben Sie die Entwicklung in einer Liga, in der sich viele Klubs über den Masterplan beklagen?

Dresden hat den Vorteil, Platz für 3000 Zuschauer zu haben, Schwerin kommt auch auf gute Zahlen, dort ist Volleyball eh die Nummer eins in der Stadt. Das hilft auch in der Sponsorenlandschaft, und die Regeln sind im Osten anders. Dort sind die städtischen Töchter im Sponsoring ganz vorne mit dabei, hier dürfen die leider nicht. Wir kommen auf 1950 Zuschauer im Schnitt und sind damit sehr zufrieden. Wir versuchen die Sponsoren in der privaten Wirtschaft zu finden. Doch hinter den großen drei gibt es einen deutlichen Bruch. In Münster saßen die Leute früher auf den Treppen, heute kommen 1000 Leute. Der Masterplan hat noch nicht überall gegriffen. Die Vereine mit guten TV-Zeiten ragen in allen Belangen hervor. Da müssen einige Klubs noch viel Arbeit leisten. Aber es war klar, dass bei 25 Vereinen in den 1. Ligen nicht alle das gleiche



Spaßvogel: Bernhard Lobmüller schäkert mit der slowenischen Zuspielerin Karmen Kocar

Tempo draufhaben. Strukturbedingt ist Baden-Württemberg besser aufgestellt als Thüringen, das hilft uns natürlich.

Ist der Masterplan also der richtige Weg?

Für mich ist er alternativlos. Als wir ihn verabschiedeten, waren alle dafür. Damals waren die Zuschauerzahlen eine Katastrophe, die Organisation in den Klubs schlecht, wir hatten keine Zentralvermarktung, kaum TV-Präsenz, es gab keinen einheitlichen Auftritt. Da ist doch viel passiert, auch weil wir Vereine viel Geld investiert haben. Im kommenden Frühjahr wird in der VBL über die Fortsetzung des Masterplans entschieden.

Wird der Plan weiter verfolgt?

Wir müssen uns zunächst die Ziele anschauen. In Zusammenarbeit mit den BR Volleys, die ich immer beispielhaft gut fand, haben wir der Liga ein Arbeitspapier mit klaren Aufträgen vorgelegt. Es muss die Frage beantwortet werden, ob wir Vereine es uns weiter leisten können, so viel Geld für die Arbeit der VBL auszugeben oder ob Korrekturen an der Ausrichtung notwendig sind.

Was steht in dem Arbeitspapier?

Das Wichtigste ist die Zentralvermarktung durch die ProSiebenSat1-Gruppe und das Finden eines Ligasponsors. Da muss bald was passieren. Auch die Zusammenarbeit mit dem DVV muss geändert werden, weil die nicht gut läuft. Wir wollen auch eine Vereinfachung des Lizenzierungsverfahrens, das viel zu kompliziert ist. Und die VBL muss sich fragen lassen, ob sie personell richtig dasteht. Vor vier Jahren waren es noch vier Mitarbeiter, heute sind es schon elf.

Wie hat die VBL das Arbeitspapier aufgenommen?

Offen und positiv. Ich glaube an die VBL, sie sollte nur mehr wie ein Unternehmen geführt werden, mit Aufsichtsrat über dem Geschäftsführer. Strukturen mit so vielen Mitgliedern sind im modernen Sport nicht mehr zeitgemäß. ▶

Was kritisieren Sie am DVV?

Ich verstehe seit Jahren nicht, was dort passiert. Das ist einer der größten Problemkreise, die Volleyball in Deutschland hat. Bei den Frauen sind sich alle Vereine einig, dass die Nationalmannschaft mehr Erfolge und eine bessere Vermarktung braucht. Wir werden immer wieder getröstet, aber so, wie das Team gemanagt wird, ist es tragisch. Wenn sich ein Verband keine eigenen Nationaltrainer und vieles andere leisten kann, habe ich große Sorgen. Der DVV hängt der Entwicklung der VBL deutlich hinterher. DVV-Präsident Thomas Krohne und sein Vorgänger waren kein einziges Mal bei uns in Stuttgart, obwohl wir ein Projekt auf die Beine gestellt haben, das es hierzulande nicht oft gibt.

Dem ist entgegenzusetzen, dass beim Pokalfinale Stuttgart gegen Dresden mit Lisa Thomsen und Katharina Schwabe nur zwei Deutsche auf dem Feld standen. Sind Sie für eine Ausländerbegrenzung?

Über das Thema sollte man sich erst dann unterhalten, wenn es ein funktionierendes Nachwuchskonzept gibt. Ich sehe derzeit keins in Deutschland – jedenfalls nicht bei den Frauen. Und solange die Talente vom Verband nicht richtig gefördert werden, macht eine Ausländerquote keinen Sinn.

Stuttgart startet in dieser Saison im CEV-Cup und nicht in der Champions League. Zu teuer?

Auch da ist die Entwicklung eine Katastrophe: Es gibt immer mehr Auflagen, aber keine klaren Vorgaben. In Aserbaidschan und Russland wird nach ganz anderen Kriterien entschieden als bei uns. Bei uns wird jeder Zentimeter der Wechselzone vermessen, in Baku haben wir dagegen noch nie in einer Halle gespielt, die den CEV-Regularien genügt. Ich frage mich, warum die dann in der Champions League spielen dürfen. Trotzdem haben wir die Gastfreundschaft in beiden Ländern genossen und versucht, diese auch in Stuttgart zurückzugeben.

Wie werden Sie sich künftig beschäftigen?

Ich bleibe der Gesellschaft mit 25 Prozent der Anteile erhalten und werde die Entwicklung aus dieser Position weiter begleiten und beobachten. Am 29. Januar schlagen wir Schwerin im Pokalfinale, und dann wird gefeiert. Alle Spielerinnen, die in den letzten acht Jahren bei uns gespielt haben, sind von mir eingestellt worden. Da gibt es noch viele Verbindungen, die ich nicht missen will. Außerdem bin ich mit meiner Agentur gut beschäftigt und habe auch noch einen Weinberg, der bearbeitet werden will. Es gibt also noch genug zu tun. ■



Code auf volleyball.de: vm011702

2011 gewann Stuttgart den DVV-Pokal, es war der erste große Titel in der Vereinsgeschichte und damit ein Meilenstein.

1. Liga Frauen

Ergebnis	Spieldauer/Zuschauer
Dresdner SC – VC Olympia Berlin 3:1 (12, 11, -23, 16)	84 Min / 2167
VfB 91 Suhl Lotto Thüringen – SC Potsdam 2:3 (-21, -21, 23, 21, -13)	128 Min / 950
Köpenicker SC Berlin – Ladies in Black Aachen 3:2 (17, -19, 17, -19, 12)	112 Min / 238
Allianz MTV Stuttgart – VC Wiesbaden 3:1 (-24, 23, 18, 17)	103 Min / 1800
USC Münster – Rote Raben Vilsbiburg 0:3 (-21, -11, -16)	67 Min / 1053
Schwarz-Weiß Erfurt – SSC Palmberg Schwerin 0:3 (-19, -22, -19)	77 Min / 728
VC Olympia Berlin – Ladies in Black Aachen 1:3 (26, -23, -10, -23)	103 Min / 88
Ladies in Black Aachen – USC Münster 1:3 (11, -22, -13, -12)	88 Min / 895
SC Potsdam – Schwarz-Weiß Erfurt 3:1 (19, 24, -19, 12)	99 Min / 708
Schweriner SC – VfB 91 Suhl Lotto Thüringen 3:0 (21, 23, 13)	77 Min / 1732
Allianz MTV Stuttgart – Dresdner SC 3:1 (-28, 20, 17, 21)	103 Min / 2050
Rote Raben Vilsbiburg – Köpenicker SC Berlin 3:0 (28, 21, 19)	80 Min / 1089
VfB 91 Suhl Lotto Thüringen – Köpenicker SC Berlin 0:3 (-20, -24, -16)	73 Min / 600
Rote Raben Vilsbiburg – SC Potsdam 1:3 (-21, 21, -20, -13)	105 Min / 996
VC Wiesbaden – Dresdner SC 1:3 (-20, 22, -22, -17)	98 Min / 1812
USC Münster – SSC Palmberg Schwerin 0:3 (-22, -23, -22)	85 Min / 852
Schwarz-Weiß Erfurt – Allianz MTV Stuttgart 0:3 (-21, -5, -12)	65 Min / 650
Dresdner SC – Schwarz-Weiß Erfurt 3:0 (22, 10, 18)	72 Min / 1964
VfB 91 Suhl Lotto Thüringen – VC Wiesbaden 1:3 (-19, -25, 22, -20)	101 Min / 850
Köpenicker SC Berlin – USC Münster 2:3 (22, -22, -13, 23, -7)	118 Min / 234
Ladies in Black Aachen – SC Potsdam 2:3 (21, -15, 19, -14, -10)	111 Min / 728
SSC Palmberg Schwerin – Rote Raben Vilsbiburg 3:0 (21, 17, 21)	76 Min / 1862
VC Olympia Berlin – USC Münster 1:3 (22, -23, -15, -12)	92 Min / 137
Schwarz-Weiß Erfurt – Köpenicker SC Berlin 3:2 (-21, 14, 23, -20, 15)	121 Min / 430
Rote Raben Vilsbiburg – Dresdner SC 2:3 (21, -20, -21, 23, -12)	119 Min / 1450
VC Wiesbaden – Ladies in Black Aachen 3:2 (19, 20, -17, -19, 11)	111 Min / 1586
SC Potsdam – VC Olympia Berlin 3:1 (13, -24, 20, 22)	99 Min / 500
Allianz MTV Stuttgart – SSC Palmberg Schwerin 2:3 (15, -15, -22, 20, -5)	113 Min / 2200
USC Münster – VfB 91 Suhl Lotto Thüringen 3:1 (-18, 17, 13, 17)	91 Min / 1089